

Christen und Juden

25 Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; 26 und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. 27 Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.« 28 Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. 29 Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. 30 Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, 31 so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. 32 Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

33 O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! 34 Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«? (Jesaja 40,13) 35 Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste«? (Hiob 41,3) 36 Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Das Verhältnis von Juden und Christen ist ein schwieriges Kapitel. Es ist nicht so wie das Verhältnis zu anderen Religionen. Es ist so besonders, weil es ein so besonders enges Verhältnis ist, weil man sich so nah steht. Eben darum konnte es auch so gefährdet und vergiftet werden, wie es in den letzten zweitausend Jahren geschehen ist. Das Verhältnis von Juden und Christen ist von unserer Seite beschädigt durch Antijudaismus, Antisemitismus und die Judenvernichtung im „3. Reich“. Aber die Schwierigkeiten bestehen bis heute weiter. Sie rühren einmal aus dem Wissen um die Schuld, also aus schlechtem Gewissen, und aus der Notwendigkeit der Buße, zum anderen daraus, dass es bei uns weitgehend unklar ist, wer denn eigentlich als Gegenüber gemeint ist: Das Volk Israel, der Staat Israel oder das „Judentum“ als eine unter vielen Religionen? Alle drei hängen eben aufs engste miteinander zusammen. Dies Verhältnis ist bis heute in weiten Teilen der Kirche und unserer Gesellschaft immer noch ungeklärt, von einigen „Spezialisten“ abgesehen.

Der Antijudaismus, ja der Antisemitismus steckt und steckt tief in der Generation vor uns drin; möglicherweise ist er auch heute noch mehr verbreitet, als uns bewusst und lieb ist. Ich selber kenne von klein auf, obwohl ich nach dem Ende von Hitler-Deutschland geboren bin, eine latent

antijüdische und antisemitische Grundhaltung in meinem Elternhaus. Auch in meiner Schulzeit war es nicht viel anders. Es wurde zwar in der Oberstufe des Gymnasiums die Zeit der Nazi-Diktatur besprochen, aber die Konzentrationslager kamen doch mehr allgemein als Zeichen von Menschheitsverbrechen vor (immerhin, das schon...). Der speziell antisemitische Hintergrund blieb uns in der frühen Nachkriegsgeneration weitgehend verborgen. Man nahm das Wort „Jude“ besser gar nicht in den Mund; es wurde irgendein Geheimnis darum gemacht. Es war ein Tabu, ganz klar. Ich selber habe erst in den letzten zehn Jahren, seit ich öfter in die USA reise, jüdisches Leben und jüdische Religiosität als etwas ganz Selbstverständliches im öffentlichen Leben kennengelernt. Hier in Deutschland gab es das ja so gut wie gar nicht: Jüdisches Leben **ist** bei uns vernichtet und beseitigt worden. Es war fast nichts mehr da. Dass es nun langsam wieder wächst, ist ein Segen.

Die christlichen Kirchen haben über Jahrhunderte hin diese Geisteshaltung nicht nur nicht bekämpft, sondern ausdrücklich gefördert. Kreuzzüge wurden ausgerufen, um das Heilige Land („unser christliches Land“) von den jüdischen „Gottesmördern“ zu befreien. **Gottesmörder**. Ein Begriff, der mich schauern lässt. Darin ist bis in die Gegenwart die gesamte Vernichtungs- und Verdrängungsgeschichte vorgezeichnet. Noch in Liedern und Liturgien bis in die heutige Zeit sind diese Worte zu finden. Unser großer Reformator Martin Luther ist hier keine Ausnahme; er teilte den Antijudaismus seiner Zeit und seiner Kirche, ja er konnte sehr drastisch antisemitische Schriften verfassen. Auch während der Nazi-Zeit war es in der Kirche, auch in der evangelischen Kirche nicht viel anders. Die Bekenntnissynode von Barmen 1933, die dort verabschiedete Barmer Theologische Erklärung, die zum Grundbestand der Bekenntnisschriften unserer westfälischen Kirche gehört und auf die wir Pfarrer ordiniert werden, hat das Wort 'Israel' oder 'Jude' gar nicht in den Mund genommen. Es war der Protest gegen die Nazipolitik, weil sich die Kirche selbst in ihrem Grunde angegriffen sah; es war aber keinerlei Protest gegen den weltanschaulichen wie praktischen Antisemitismus der Nazis. Es gab Ausnahmen unter den Kirchenleuten, aber wenige. Martin Niemöller gehörte dazu. Er formulierte das Versagen der Kirche vielleicht am klarsten. „Als sie die Juden holten, schwieg ich still; als sie die Kommunisten holten, schwieg ich still; als sie mich holten, war niemand mehr da, der den Mund auf tun konnte.“ Selbst im Stuttgarter Schuldbekenntnis (Oktober 1945), das doch in der Fortsetzung der Linie Niemöllers das Versagen der evangelischen Kirche formuliert, selbst dort kommen die Juden, kommt Israel mit keinem Wort vor.

Die Aufarbeitung dieser antijüdischen und antisemitischen Grundhaltung begann erst gut 30 Jahre nach Kriegsende gesellschaftlich Bedeutung zu gewinnen. Im Zusammenhang der sechziger Jahre wurde auch die Sprachlosigkeit der frühen Nachkriegszeit entdeckt und kritisiert; neue

„Judenfreunde“ und „Israelkritiker“ traten auseinander. Besonders die politische Linke tat sich mit ihrem einseitigen Eintreten für das Recht der Palästinenser gegen Israel hervor und bediente und bedient damit den latenten Antisemitismus bis heute. In unserer Kirche begann in den achtziger Jahren ein Diskussionsprozess, der nun ausdrücklich das Verhältnis zu Israel **und** den Juden neu thematisierte und theologisch bearbeitete. Die Änderung der Kirchenordnung, die nun ausdrücklich einen Bezug auf Israel enthalten sollte, holte das Thema auch in den Gemeinden aus der tabuisierten Verdrängung. Erst vor wenigen Jahren, auf der Landessynode 2005, wurde ein neuer Passus in den ersten Artikel der Kirchenordnung der Evang. Kirche von Westfalen aufgenommen, so dass er nun wie folgt lautet: „Die Evangelische Kirche von Westfalen urteilt über ihre Lehre und gibt sich ihre Ordnung im Gehorsam gegen das Evangelium von Jesus Christus, dem Herrn der Kirche. Sie tut dies im Vertrauen auf den dreieinigen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der Israel zu seinem Volk erwählt hat und ihm die Treue hält, der in dem Juden Jesus, dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, Menschen zu sich ruft und durch den Heiligen Geist Kirche und Israel gemeinsam zu seinen Zeugen und zu Erben seiner Verheißung macht. In dieser Bindung und in der darin begründeten Freiheit überträgt sie ihre Ämter, übt sie ihre Leitung aus und erfüllt sie ihre sonstigen Aufgaben.“

In der gesellschaftlichen Öffentlichkeit trat ab den achtziger Jahren an die Stelle des Tabus eine offiziell bekundete Israel- und Judenfreundschaft, die teilweise den Charakter der 'Israelphilie' annahm. Diese verordnete Freundschaft und die damit verbundene Redeweise der political correctness führte nun auch wieder zu nicht beabsichtigten, aber erwartbaren Gegenwirkungen: „Bloß nichts gegen die Juden sagen!“ Wiedergutmachung wurde zum Programm; die Freundschaft mit dem Staat Israel wird zum unverrückbaren Grundbestand des Staates Deutschland erklärt (Angela Merkel).

Das Pendel schwingt zur Gegenseite, und so geschieht allzu leicht zu viel des Guten. Wir müssen uns diese Härte vor Augen halten, sie kann durch niemand und nichts weggeschafft werden: Judenvernichtung, Völkermord, Kriegsverbrechen sind nicht wiedergutzumachen. Es geht nicht. Mord kann nicht, niemals „wiedergutmacht“ werden. Die Toten bleiben tot, die Wunden bleiben bestehen. Wohl können wir alles dafür tun, das solches nicht wieder geschieht, können aufklären, positiv arbeiten, der Verantwortung gegenüber den überlebenden Opfern gerecht werden, also versuchen, aus der Vergangenheit zu lernen und die Zukunft besser zu gestalten, das können, das sollen wir tun. Aber all das kann nicht aus der Motivation eines schlechten Gewissen heraus geschehen. Hier ist ein schlechtes Gewissen gerade kein guter Ratgeber. Noch weniger dient eine

Entwicklung der letzten Jahre dem Ziel, es in Zukunft besser zu machen: die Heraushebung des „Holocausts“ als ein einzigartiges, völlig unvergleichliches Verbrechen der Menschheitsgeschichte. Ich nenne es eine **Mystifizierung**. Diese Mystifizierung ist das genau gegenteilige Extrem des Antisemitismus und ebenso gefährlich. Die behauptete Einzigartigkeit des Holocaust entrückt ihn dem normal Verantwortbaren. Das schlechthin Böse wird als etwas außerhalb unserer Wirklichkeit liegendes verharmlost. Dabei geschah und geschieht es ständig wieder in jedem Völkermord, in jedem Kriegsverbrechen, in der unglaublichen Zahl politischer Morde und Menschenvernichtung zu allen Zeiten und zu unserer Zeit. Die Quantität kann die Qualität des Bösen nicht steigern. Das Böse aber ist in uns und um uns; es ist eine dem Menschen jederzeit mögliche und von ihm immer wieder verwirklichte Handlungsweise. Sie gehört zum Menschen. Wir können nur gegen sie angehen, wenn wir sie als Realität in und um uns anerkennen und ihr als der uns selbst gegebenen Möglichkeit entgegentreten.

Wo stehen wir nun heute? Finden wir uns vor Paulus ein. Paulus hat sich in seinem Römerbrief in den Kapiteln 9 – 11 sehr ausführlich mit der Frage nach dem Verhältnis von Israel und Kirche auseinandergesetzt. In seinem 'Vorstellungsschreiben' an die Christengemeinde der Welthauptstadt Rom muss und will er dieses Thema behandeln. Dabei stellt er die Frage nach der Bedeutung Israels für die Kirche und nach der Zukunft der Juden im Verhältnis zu den Christen in einen viel weitergehenden Rahmen: „Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist.“ Die Fülle der Heiden, der Völker, der Religionen ist das Ziel, in dem auch Israel in seiner Besonderheit aufscheint. Das Evangelium läuft bis an die Enden der Erde und will alle erreichen und alles umfassen, weil Gott alle erreichen und alle umfassen will; „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.“ Da ist Israel zu allererst zu nennen. Mit der Fülle der Völker wird auch Israel versöhnt und vereint sein mit dem Reich Gottes.

Paulus macht ganz klar: Das Ziel der Wege Gottes ist die Rettung der **Welt**. „Gott war in Christus“ ist die Heilsansage für die Welt schlechthin, für Juden und Heiden, Israel und die Völker, und die Völker, das sind auch wir, die Christen! Christus ist das Heil der ganzen Welt, sagt Paulus, - nicht der europäischen oder amerikanischen Welt, nicht der chinesischen oder der dritten Welt, nicht der abendländisch-christlichen oder der jüdischen oder der islamischen oder hinduistischen oder der fernöstlich-asiatischen Welt. Das sind unsere Begriffe, das sind unsere verschiedenen 'Welten'. Gott aber meint die ganze Welt, damit alle eins werden „bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist“.

Gottes Wege und unsere Erkenntnis sind zweierlei. „Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen“. Was uns als falsch, als „Verwerfung“ oder mit Luthers Worten als „Verstockung“ erscheint, das kann nach Gottes Willen der alleinige Weg zur Seligkeit sein. „Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.“ Die Erwählung Israels bleibt bestehen, denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Die Erwählung der Kirche bleibt bestehen, denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Die Erwählung des Menschen zum Ebenbild Gottes bleibt bestehen, denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Kein Ungehorsam, kein Unglaube, kein Unrecht und auch nicht die abgrundtiefe Bosheit des Menschen können daran etwas ändern. Denn vor allem bleibt die Erwählung Christi: In ihm ist die ganze Fülle der Gottheit offenbar. In ihm ist unsere und aller Menschen Bosheit gerichtet.

Uns bleibt bis zum Ende, bis „die Fülle der Völker zum Heil gelangt“, **Toleranz** geboten. So ganz andere Probleme scheinen uns zu bewegen, als es die Fragen des Paulus waren. Wird nicht der Säkularismus alle christlichen Werte zerstören und die Gesellschaft haltlos und ziellos machen? Droht nicht der Islam besonders in seiner konservativ-politischen Gestalt als Islamismus die Freiheit der abendländisch-christlichen Kultur zu zerstören? Zerschlagen nicht die Religionen selber für sich am eigenen Wahrheitsanspruch und miteinander am Absolutheitsanspruch in einer globalisierten Welt? - Gerade darum bleibt uns allein Toleranz geboten, nicht aus Feigheit, nicht aus Angst vor Auseinandersetzung, weil wir lieber „Friede – Freude – Eierkuchen“ haben, sondern weil unsere menschliche Erkenntnis besonders in der Religion, besonders in dem, was uns so wichtig ist und uns am Herzen liegt, immer, immer wieder gefährdet, bedroht, einseitig, unvollkommen, beschränkt und fehlerhaft ist. Gott allein weiß die Wege für uns und für die Welt. Für Gott aber gilt: „O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“

Sehen wir noch einmal auf Israel. Schon die Bibel Alten Testaments erzählt, wie und wann das Volk Gottes am völligen Ende zu sein glaubte. „8 Am siebenten Tage des fünften Monats, das ist das neunzehnte Jahr Nebukadnezars, des Königs von Babel, kam Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, als Feldhauptmann des Königs von Babel nach Jerusalem 9 und verbrannte das Haus des HERRN und das Haus des Königs und alle Häuser in Jerusalem; alle großen Häuser verbrannte er mit Feuer. 10 Und die ganze Heeresmacht der Chaldäer, die dem Obersten der Leibwache unterstand, riss die Mauern Jerusalems nieder. 11 Das Volk aber, das übrig war in der Stadt, und die

zum König von Babel abgefallen waren und was übrig war von den Werkleuten, führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, weg; 12 aber von den Geringen im Lande ließ er Weingärtner und Ackerleute zurück.“ (2. Kön. 25) Israel ging in die babylonische Gefangenschaft für 50 Jahre. Alles schien vorbei und zu Ende. Aber erst in Babylon wurde Israel neu geboren, wurde das Judentum geboren, wie wir es kennen, wurde die Tora aufgeschrieben, wurde der Sabbat gefeiert, wurde eine Religion und eine Frömmigkeit entwickelt, die nicht mehr an dem (zerstörten) Tempel in Jerusalem gebunden war. Israel hatte damals alles verloren, um alles neu zu gewinnen: sein Heil und seinen Gott. Was werden wir als christliche Kirche erst noch verlieren müssen, um alles zu gewinnen, um zum Heil der Welt zu werden?

Amen.